



## Geburtshaus von Maria Stromberger

*„Schon als Kind von 6 Jahren musste sie eine schwere Krankheit durchmachen. Meine Eltern haben sie schon aufgegeben, aber dann erholte sie sich, entwickelte sich zu einem starken Menschen. Sie musste viel Entbehrungen mitmachen schon im 1. Weltkrieg. Mit 14 Jahren machte sie einen Kindergärtnerinkurs mit, dann später lernte sie Landwirtschaft [...] Dann war sie 10 Jahre bei unserer Schwester als Chefköchin. Dann starben beide, die Schwester & Schwager hintereinander. Es wurde alles verkauft! Es blieb nicht viel übrig, zu Gunsten der zwei Buben verzichtete sie auf ihren Gehalt für 10 Jahre, sozusagen bekam sie während sie schwer arbeitete nur immer ein Taschengeld. War nicht bei der Krankenkassa. Dann pflegte sie unseren Vater, der einen Schlaganfall bekam, bis er starb.“*

Aus dem Brief von Karoline Greber an Hermann Langbein im August 1957 über die Kindheit und Jugend ihrer Schwester Maria Stromberger.

Haus „Wirt beim Lederer“ in Metnitz (Kärnten), wo Maria Stromberger am 16.3.1898 als achttes Kind von Maria und Franz Stromberger geboren wurde.

## Sanatorium Mehrerau

*„Dann konnte sie endlich ihrem so lange gehegten Wunsch nachgehen. Ich schaute, dass sie nach Mehrerau als Lehrschwester kam, von dort musste sie in die Schwesternschule nach Heilbronn, wo sie noch mit über 30 Jahren alles mit Erfolg mitmachte. Sie war mit Leib und Seele Krankenschwester.“*

Aus dem Brief von Karoline Greber an Hermann Langbein im August 1957

*„Am 1. Juli 1942 wurde ich aus Kärnten in Österreich in das Infektionsspital nach Königshütte (Krolewska Huta) versetzt. Die Versetzung erfolgte über meinen Antrag. Da ich in meiner Heimat Gelegenheit hatte, verschiedene Dinge über die Vorkommnisse im Osten zu hören, wollte ich mich selbst von diesen Dingen überzeugen, ob sie der Wahrheit entsprechen oder nicht. Als alte Österreicherin konnte ich sie einfach nicht glauben. Wir waren immer tolerant und human.“*

Maria Stromberger in ihrer Zeugenaussage beim Prozess gegen Rudolf Höß in Warschau 1947.

Sanatorium  
Mehrerau,  
hier war Maria  
Stromberger als  
Krankenschwester  
tätig, ehe sie  
sich freiwillig  
nach Auschwitz  
meldete.

## Auschwitz

*Erst im Laufe der Zeit begann sie zu unterscheiden, wer hier Mörder und wer Opfer ist. Nachdem sie es erkannt hatte, stand sie ohne zu überlegen auf der Seite der Opfer. Ihre Hilfe spürten wir auf Schritt und Tritt, egal, ob es darum ging, Lebensmittel und Arznei zu bekommen oder Tätigkeiten zu decken, die klar gegen die Vorschriften im Lager verstießen. Mehrmals brachte sie auf eigene Faust für unsere kranken Kollegen Essen und Arznei ins Häftlingskrankenrevier, was bei ihrer geringen Erfahrung und Kenntnis der Leute leicht tragisch für sie enden konnte.“*

Edward Pys über Schwester Maria, die ihm und anderen Häftlingen in Auschwitz das Leben gerettet hat.

*„Es war meine moralische Verpflichtung als Mensch für die Leidenden etwas zu tun, welche durch meine Nation in diese Situation gebracht worden sind und ich bin doch Schwester!!! Ach, es war so wenig, was ich tun konnte in jenem Meer von Blut und Tränen!“*

Maria Stromberger in einem Brief an die Verlobte von Edward Pys vom 3.11.1946 über ihre Zeit in Auschwitz.

Maria Stromberger verpflichtete sich freiwillig nach Auschwitz. Ihrer Schwester sagt sie: „Ich will sehen, wie es wirklich ist, und vielleicht kann ich auch etwas Gutes tun.“



## Anlässlich des HöB-Prozesses

*„Den Vorschlag, die Rolle einer Verbindungsfrau zwischen der Lagergruppe der Widerstandsbewegung und dem polnischen Untergrund zu übernehmen, nahm sie wie eine selbstverständliche Sache an. Sie war psychisch schon darauf vorbereitet. [...] Unter anderem die Hände von Schwester Maria haben die geheime Post des kämpfenden K.L. Auschwitz in die freie Welt gebracht. [...] Sie brachte illegale Presse hinein, Waffen, Sprengmaterial, Plastik, Zünder [...]. Auf diesem Weg kamen auch Medikamente [...]. Über sie wurden Lagerbücher geschickt, Pläne, Überweisungen großen Umfangs. Solche Sendungen konnte die Schwester in ihrer Uniform leichter hinausbringen als andere [...], die häufig durchsucht wurden.“*

Der ehemalige Auschwitzhäftling Stanislaw Klodzinski in der polnischen Zeitschrift „Przeglad Lekarski“ über Maria Strombergers Wirken im Widerstand.

*„Was ich tat war Menschenpflicht und leider nur ein Tropfen ins Meer.“*

Maria Stromberger in einem Brief an den Bundesverband der österreichischen Widerstandskämpfer und Opfer des Faschismus vom 4.3.1955.

Maria Stromberger mit Edward Pys und einem weiteren Häftling aus Auschwitz bei einem Treffen anlässlich des HöB-Prozesses.



## Internierungslager Brederis

*„Gegenwärtig befinde ich mich in einem Internierungslager! Ich stehe in dem Verdacht während meiner Tätigkeit in Auschwitz, Häftlinge mit Phenol behandelt zu haben. Lachen Sie nicht, Edek! Es ist ernst! [...] Wissen Sie, ich bin mitten unter Nazis, SS, Gestapo!! Ich als ihr größter Feind! Und muss ihre Redensarten täglich anhören über die „Ungerechtigkeit“ u. ihre Klagen, was die Menschen jetzt mit ihnen tun. Dann stehen vor meinem geistigen Auge die Erlebnisse von Auschwitz!! Ich sehe die Feuerscheine der Scheiterhaufen! Ich verspüre den Geruch verbrannten Fleisches in der Nase, ich sehe die Elendszüge der einrückenden Kommandos mit den Toten hinterher, ich verspüre die würgende Angst, welche ich jeden Morgen um Euch gehabt habe, bis ich Euch wieder gesund vor mir sah [...]. Aber auch diese Zeit wird vorüber gehen u. ich werde wieder frei sein. Was ich dann beginne, weiß ich nicht! Ich fühle mich so leer u. ausgeschöpft u. habe keine Freude. Meinen Reichtum an Liebe, habe ich, so scheint mir, in Auschwitz verströmt, meinen Zweck habe ich erfüllt, was soll ich noch mehr?“*

Aus einem Brief an Edek Pys vom 18.7.1946.

Nach dem Krieg wird Maria Stromberger von der französischen Besatzungsmacht als ehemalige Krankenschwester in Auschwitz verhaftet und im Internierungslager Brederis inhaftiert, kommt aber bald durch die Hilfe ehemaliger polnischer Häftlinge frei. Später lebt Maria Stromberger sehr zurückgezogen in Bregenz. Ihren Beruf als Krankenschwester kann und will sie nicht mehr ausüben. Sie ist als Hilfsarbeiterin bei der Firma Benger beschäftigt. 1947 sagt sie in Warschau gegen den Lagerleiter Rudolf Höß aus. 1955 wird sie vom österreichischen KZ-